

Kampftrinken unter Jugendlichen – die Erwachsenen stehen in der Pflicht

Jugendliche, die sich spitalreif betrinken fordern uns zum Handeln auf. Jugendalkoholismus ist nicht die erste Alkoholkrise, die unsere Gesellschaft betrifft. Wie dieser Krise am ehesten begegnet werden kann ist eigentlich bekannt. Die Politik muss sich dafür einsetzen, dass wir Erwachsenen uns ans Gesetz halten. Die Umsetzung auf der Ebene der Gemeinden und Bezirke spielt dabei eine zentrale Rolle.

Susanne Dillier

Dass sich viele Jugendliche Wochenende für Wochenende betrinken und in der Folge als medizinische Notfälle in Spitälern landen, beschäftigt unsere Gesellschaft zunehmend. Man steht dem Phänomen mit einer gewissen Hilflosigkeit gegenüber und sucht nach Lösungen. Dabei erinnert sich manch einer an die eigene Jugend und gesteht Jugendlichen das Recht zu, hie und da „über die Stränge zu schlagen“. Schwierig am Thema Jugendalkoholismus ist auch, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der von der Wiege bis zur Bahre praktisch alles mit Alkohol begossen wird. Durch diese Erfahrung sind wir von einem blinden Fleck betroffen, der uns das Hinschauen erschwert. Dazu kommt noch die Tatsache, dass Alkohol in unserer Kultur verbunden ist mit schönen Stunden, zugleich aber Ursache ist für Elend, Krankheit, Unfälle und Gewalttaten - Wir sind ambivalent.

Die Entwicklung der Krise

Den Jugendalkoholismus einzugrenzen ist ein gesundheitspolitisches Ziel. Der Jugendalkoholismus ist eine volksgesundheitlichen Fehlentwicklung, deren aktuelle Ursache bekannt ist. Die Anpassung der Alkoholsteuer im Rahmen der WTO-Verhandlungen hat 1999 zu einer massiven Reduktion der Alkoholsteuer geführt. Besonders ausländische Spirituosen sind massiv billiger geworden. Heute kostet eine Flasche Wodka beim Discounter 15 Franken. Alkoholmischgetränke sind sirupartig speziell dem Geschmack Jugendlicher angepasst worden.

Der momentane Kult des Kampftrinkens hat seine Wurzeln unter anderem in der Vermarktung von Alkoholika. Hier wird gezielt ein neues Kundensegment bearbeitet: Jugendliche und Frauen. Der Markt ist erschlossen, die Zielgruppe ist erreicht und die Erhältlichkeit von Alkohol ist praktisch rund um die Uhr gewährleistet. Der Übergang von der Limonade der Kinderzeit zum alkoholischen Mixgetränk ist auf der Zunge kaum spürbar. Bier ist billig, der bittere Geschmack wird in Kauf genommen, denn dabei sein ist alles. Bisher haben die Erwachsenen versagt und die Erwachsenen stehen nun in der Pflicht.

Schon morgen sofort und wirkungsvoll handeln

Die Politik muss sich dafür einsetzen, dass wir Erwachsenen uns ans Gesetz halten: Stopp dem Kampftrinken, empfindliche Strafen bei Alkoholverkauf und Weitergabe an Minderjährige, Testkäufe in Läden, Kiosken und Restaurants, kein Alkoholausschank an Betrunkene, strikte Kontrolle der Alkoholabgabe in Alkoholverkaufsstellen, Veranstaltungen, Vereinen, Gaststätten usw. Hier ist es möglich sofort und wirkungsvoll zu handeln. Es braucht keine Gesetzesänderung, keine Klagen über die heutige Jugend. Der politische Wille ist gefragt, junge Menschen zu schützen aus dem Wissen heraus, dass zum einen Jugendliche auf der Intensivstation medizinische Notfälle sind. Zum anderen ist erwiesen, dass in Gruppen mit hohem Durchschnittskonsum von alkoholischen Getränken mehr Alkohol verursachte Erkrankungen und frühzeitige Todesfälle zu finden sind.

Nicht das Rad neu erfinden

Neben Bund und Kantonen sind es die Gemeinden, welche dafür sorgen müssen, dass diese gesetzlich verankerten Forderungen umgesetzt werden. Auch hier muss das Rad nicht neu erfunden werden. Wirkungsvolle Konzepte sind vorhanden. Die Fachstelle **gesundheit schwyz** - *Gesundheitsförderung und Prävention* unterstützt die Gemeinden bei der Umsetzung. Der Kanton Schwyz ermöglicht durch den entsprechenden Regierungsratsbeschluss, dass die Leistungen von **gesundheit schwyz** für die Gemeinden kostenlos sind.

Alkoholkrisen hat es immer wieder gegeben.

Die letzte grosse Herausforderung dieser Art für die Gesellschaft war der Elendsalkoholismus ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Damals wurde mit der industriellen Produktion von Schnaps begonnen. Die billige Droge liess breite Massen der unterprivilegierten Bevölkerung im Elend versinken. Die Steuer auf Spirituosen war Ende des 19. Jahrhunderts eine Reaktion auf den grassierenden Missbrauch dieser Getränke und das damit verbundene Elend in der Arbeiterschicht.

Alkohol ist kein gewöhnliches Getränk, aber eine Gesellschaft, die den Alkoholmarkt im Griff hat, wird weniger Probleme haben. Wenn die staatliche Lenkung wegfällt, führt das zu katastrophalen Zuständen. Das Beispiel der Sowjetunion unter Gorbatschow illustriert das eindrücklich. Durch die Lenkungsmassnahmen Gorbatschows hatte das durchschnittliche Lebensalter der Männer schlagartig um zehn Jahre zugenommen. Dieser demographische Fortschritt ist unter anderem dem strengen Alkoholgesetz jener Zeit zu verdanken. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion verbanden sich Gegenwartsnöte und Zukunftsängste der Bürger mit einer breiten wirtschaftlichen Liberalisierung – auch des Alkoholmarktes. Der Griff zur Flasche wurde wieder erleichtert, und die Lebenserwartung fiel drastisch.

Die Erfahrung, dass in Zeiten exzessiven Alkoholkonsums den zahlreichen Betroffenen und der Gesellschaft immer immense materielle und immaterielle Schäden entstanden sind, hat dazu geführt, den Umgang mit Alkohol gesetzlich zu regeln. Gesetzliche Regelungen sind aber nur dann wirksam, wenn ihre Einhaltung kontrolliert und Verstösse sanktioniert werden.

Bei Jugendlichen ist die Folge eines Aufenthaltes auf der Intensivstation im günstigen Fall lediglich ein Kater. Problematisch wird es, wenn die nächsten Partys folgen und die Gewöhnung an den Alkohol anfängt, die zu einem chronischen Alkoholkonsum übergeht und Abhängigkeit verursacht. Tatsache ist, dass jeder vierte der 15- bis 20-jährigen Jugendlichen exzessiv Alkohol trinkt. Weiter bedürfen exzessiv trinkende Jugendliche unserer Aufmerksamkeit, weil dem Alkohol- und Drogenkonsum in vielen Fällen eine psychische Problematik zu Grunde liegt.

10. .04. 2008

Information und Beratung:

gesundheit schwyz
Gesundheitsförderung und Prävention
Centralstrasse 5d
6410 Goldau
Tel 041 859 17 27
www.gesundheit-schwyz.ch